Die

Schicksale

der

Dresdener Elbbrücke

seit

vier Jahrhunderten,

nach glaubwürdigen, zum Theil archivarischen Nachrichten bearbeitet

von

Ch. Ch. Hohlfeldt.

Nebst 3 großen Planen.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1844.

Ya 1988 o

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0001

Die

Schicksale

der

Dresdener Elbbrücke

seit

vier Jahrhunderten,

nach glaubwürdigen, zum Theil archivarischen Nachrichten
bearbeitet

von

Ch. Ch. Hohlfeldt.

Nebst 3 großen Planen.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1844.

Ch[ristoph] Ch[ristian]

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Pon Ya 1988 ♂ 4°

1951 K 4722

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0004

Vorwort.

Nachstehende Abhandlung über die historischen Denkwürdigkeiten der Elbbrücke zu Dresden wurde in dem Vereine zu Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, dessen Mitglied zu sein der Verfasser die Ehre hat, vorgelesen. Von mehren Seiten her ermuntert, sie durch den Druck bekannter zu machen, würde er dennoch um so mehr Anstand genommen haben, dieses Verlangen zu erfüllen, als auch in gegenwärtiger Schrift keine neuen Aufklärungen über den ersten Brückenbau gegeben werden konnten. Indessen machte man dem Verfasser die Hoffnung, daß schon eine gedrängte, aus glaubwürdigen Nachrichten geschöpfte Erzählung der Schicksale dieses berühmten Bauwerks während eines Zeitraums von vier Jahrhunderten, nicht nur den Freunden der Localgeschichte, sondern auch vielen, Dresden besuchenden, Fremden willkommen sein werde. Wenigstens kann sich der Verfasser das Zeugniß geben, alle ihm zu diesem Zwecke dargebotenen Mittel benutzt

zu haben, und es bleibt ihm nur noch die Pflicht übrig, dem Königl. Sächsischen Obristen von der Armee, Herrn Aster, welcher ihm die Abbildungen der Brücke aus den früheren Jahrhunderten gütigst mittheilte und manche interessante Notiz zukommen ließ, so wie dem Herrn Secretair D. Schäfer, der sich gleichfalls um das Unternehmen verdient machte, hiermit öffentlich seinen Dank darzubringen und den Wunsch auszusprechen, daß kein Leser diese Monographie ganz unbefriedigt aus der Hand legen möge.

Der Verfasser.

Die Elbbrücke zu Dresden wird einstimmig sowohl ihrer Größe und Festigkeit, als auch ihrer jetzigen Schönheit wegen, zu den ausgezeichnetsten und merkwürdigsten Gebäuden dieser Art in Deutschland gerechnet. Schon im sechszehnten Jahrhunderte nannte sie Hieronymus Emser, Herzog Georg's zu Sachsen Capellan und Geheimschreiber, opus haud minoris pretii, quam veterum quaecunque sive Pyramides sive Colossi;[1]) und im Vergleich unserer Elbbrücke mit anderen solchen Bauwerken Deutschlands, pflegte man sonst sprüchwörtlich zu sagen: Die zu Regensburg sei die schönste, die zu Prag die stärkste und die zu Dresden die längste[2]). Den Vorzug der Schönheit mußte jedoch die Brücke zu Regensburg der Dresdener, nachdem diese vor Ablauf der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts vom König Friedrich August I. ihre noch gegenwärtige prächtige Gestalt erhalten hatte, überlassen. Man legte ihr den Namen „Augustusbrücke“[3]) bei und zählte sie nebst dem Zwingergarten, dem japanischen Palais und dem Königlichen Stallgebäude, zu den Wunderwerken Dresdens[4]). Auch in unseren Tagen hat sie ihren alten Ruhm behauptet. Jean Paul nennt sie „Dresdens Triumphbogen“ und ein anderer neuerer Schriftsteller den „Corso-Toledo und Marcusplatz“ des sächsischen Königssitzes, indem er sie dem Pont des Arts zu Paris, dem Ponte Rialto zu Venedig und der Mainbrücke zu Würzburg vorzieht;[5]) ein Urtheil, welches der Verfasser dieses Aufsatzes, der jene Brücken nur aus Abbildungen kennt, allerdings auf sich beruhen lassen muß.

Wenn die hiesige Elbbrücke zuerst gebaut worden sei, ist unentschieden und wird es, bei dem Mangel zuverlässiger Nachrichten darüber, wohl auch ferner bleiben. Adam Stolze[6]) setzt den ersten Bau derselben in das Jahr 998, und mithin in die Zeit des Kaisers Otto III., dahin-

---

1) Vita Bennonis. Lips. 1512. Weck Chronik von Dresden, S. 87.

2) Hilscher's Nachrichten von der Elbbrücke in der Königl. Residenzstadt Dresden ꝛc. S. 6.

3) Hasche, umständliche Beschreibung Dresdens. Theil I. S. 495. Hasse, Dresden und die umliegende Gegend, S. 89.

4) Sammler zur Dresdener Chronik, I. Theil. S. 15.

5) Die Elbbrücke zu Dresden, historisch und malerisch dargestellt von C. A. W. S. 3.

6) Sehenswürdiges Dresden, 1678.

gegen andere Geschichtschreiber, wie der Pirnaische Mönch Lindner,[1] Albin,[2] Dresser,[3] Weck[4] und Michaelis[5] das Jahr 1070 annehmen. Wäre dieß richtig, so würde der erste Dresdener Brückenbau in die Regierungszeit des Kaisers Heinrich IV., während Dedo, der Liebling dieses Kaisers, Markgraf von Meißen war, fallen und dadurch die Angabe Stolzens, daß schon 998 eine Elbbrücke in Dresden vorhanden gewesen sei, um so mehr widerlegt werden, als Heinrich II. oder der Heilige noch im Jahre 1004 bei seinem Feldzuge nach Böhmen, zu Boruz (Boritz) und Niesan (vielleicht Brießnitz), zur Errichtung einer Schiffbrücke, Schiffe zusammen bringen lassen mußte[6]. Ist aber, wie der Pirnaische Mönch erzählt, der Bau der ersten Elbbrücke zu Dresden im Jahre 1072 vollendet worden, so kann dieß nicht allein, während Dedo Markgraf zu Meißen gewesen, nicht geschehen sein, da dieser schon 1069 gestorben war, indem Heinrich IV. auf Antrieb seiner Gemahlin Bertha im gedachten Jahre dem Kloster des heiligen Donatus zu Meißen, als zweiten Schutzpatrons des dasigen Domstifts, zum Seelenheil Dedo's, dessen Ueberreste auch im Dom beigesetzt wurden, drei Ortschaften zueignete,[7] sondern es steht auch diese Behauptung Lindner's mit der Angabe anderer Historiographen, nach welcher man mit jenem ersten Brückenbau zehn Jahre, also bis 1080 zugebracht habe, im Widerspruch.

Eben so ungewiß bleibt es auch, von wem dieser erste Bau der Elbbrücke bei Dresden unternommen worden sei. Der verstorbene Inspector der Königlichen Antikengalerie, Hofrath Hase, hält[8] die Brüderschaft des heiligen Leichnams zu Dresden für die ursprünglichen Erbauer unserer Brücke und legt ihrer Entstehung, oder wenigstens ihrer späteren dauerhaften Ausführung, ein religiöses Motiv unter. Allein, wenn man auch zugiebt, daß das wunderthätige Marienbild in der Frauenkirche, der Splitter des Kreuzes Christi in der Kreuzkirche und die Fußsohle der heiligen Jungfrau in der Dreikönigskirche zu Neustadt-Dresden, eine große Menge Wallfahrer herbeigezogen und die Verbindung der beiden Elbufer durch eine Brücke wünschenswerth gemacht haben, so dürfte doch die, zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts hier entstandene Brüderschaft des Leichnams Christi, welche erst 1305 die Alexiuscapelle auf der Elbbrücke erhielt, deren Meßner von dem Pleban zu Dresden blos mit

---

1) Chronic. Onomastic. in Menken. Script. Rer. Germ. T. II. pag. 1543.
2) Meißnische Landchronika, Wittenberg 1589.
3) De praecl. Urb. Germ. pag. 205.
4) l. c. S. 86.
5) Dresdnische Inscript. Vorrede, S. 4.
6) Hasche, diplomatische Geschichte Dresdens, I. Theil. S. 69. Not. 4.
7) Ebert, der Dom zu Meißen, S. 75. D. Traugott Märker, das Burggrafenthum Meißen aus archivarischen Quellen, S. 6. Not. 13.
8) Etwas zur Geschichte der Dresdener Brücke.

Wohnung und Kost versehen wurde, die in der Capelle dargebrachten Opfer aber diesem, so wie alle Spenden an Festtagen, wo das Bild des Alexius zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wurde, dem Aerar der Brücke überlassen mußte,[1]) keineswegs auch nur den einer hölzernen, geschweige den weit kostspieligeren Bau einer steinernen Brücke zu unternehmen vermögend gewesen sein. Hofrath Hase gesteht übrigens selbst, daß man zu weit gehen würde, wenn man den Brückenbau für das ausschließliche Werk dieser Frohnleichnamsbrüderschaft nehmen wollte; sehr richtig aber bemerkt hierauf sein gelehrter Freund, der nun auch verewigte Hofrath und Oberbibliothekar Ebert, in einer Nachschrift, daß Dresden damals noch nicht seine jetzige Bedeutung gehabt und tief unter der Markgrafenstadt Meißen, an deren Stelle einst die Hauptstadt der Daleminzier befindlich gewesen sein soll, gestanden habe. „Während Letztere, — fährt Ebert fort, — „ein wohldotirtes Stift und ein „adeliges Nonnenkloster (vielleicht das vom Markgraf Dietrich dem Bedrängten von Meißen „im 13. Jahrhunderte gegründete Kloster zum heiligen Kreuz) und mehre andere Klöster zu nähren „vermochte, erhielt das arme Dresden mit Mühe zwei arme Klöster vom Bettlerorden" (bekanntlich ein Franziscanerkloster im damaligen Neudresden, oder der jetzigen Altstadt, und ein Augustinerkloster in Altdresden, jetzt Neustadt), „die zum Theil ihren Tagesbedarf selbst aus der entfernteren Umgegend „beziehen mußten. Mag sich auch die Existenz anderer geistlicher Brüderschaften am Orte nicht „bezweifeln lassen, so konnten sie schwerlich so bedeutend und bemittelt sein, um einen so kostbaren „Bau zu unternehmen, und noch weniger vermochten dieß die Commun und der Rath der damals „noch so unbedeutenden und gewerblosen Stadt."

Am wahrscheinlichsten ist es dagegen, daß die Burggrafen von Dohna, welche außer ihrer Burg gleiches Namens, die zuerst im Jahre 1040, urkundlich aber 1107 erwähnt wird, im Meißnischen noch mehre Güter und Schlösser, wie Börnichen, Maren, Weesenstein und andere besaßen und zahlreiche Vasallen hatten[2]), die Brücke entweder zuerst angelegt, oder deren Bau durch Geldvorschüsse befördert haben. Hasche[3]) sucht diese Ansicht, mit welcher auch andere ältere und neuere Geschichtschreiber übereinkommen[4]), dadurch zu begründen, daß ihr, auch in der ältesten, 1685 abgebrannten Kirche zu Altdresden, oder der jetzigen Neustadt, aufgestellt gewesenes Wappen, bestehend in einem blauen Schilde und zwei silbernen siebenendigen Hirschgeweihen, welche unten kreuzweis übereinander gehen, oben aber sich weit ausbreiten, und einem, mit goldner Krone und denselben Hirschgeweihen, zwischen denen sich eine blau gekleidete und gekrönte Jungfrau befindet, verzierten Helm[5]), sich auf der Brücke befunden habe, und sie den Brückenzoll erhoben hätten.

1) Hasche, diplomatische Geschichte Dresdens, Theil I. Urkunde Nr. 40. S. 65.
2) Schäfer, Sächsische National-Encyklopädie, S. 870.
3) Hasche, l. c. Theil I. S. 70. Not. 1.
4) Klemm, Chronik von Dresden, Bd. I. S. 27.
5) Schäfer, l. c. Seite 870.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0009

Später entstanden über diesen Brückenzoll, welcher 1459 für böhmisches Lehn erklärt wurde [1]), den aber die Burggrafen zu Dohna von den Markgrafen zu Meißen und nachher von den Churfürsten von Sachsen in Lehn empfingen, langwierige Streitigkeiten, welche erst unter Churfürst Johann Georg I. ihre Endschaft erreichten. Welcher von den Burggrafen von Dohna nun aber die Brücke gebaut, oder ihre Erbauung befördert habe, ist eben so ungewiß, als die Behauptung einiger Schriftsteller [2]), daß der Oheim und Vormund Heinrich's des Erlauchten, Ludwig IV., Landgraf von Thüringen, auch der Heilige genannt, welcher im Jahre 1227 zu Otranto starb, den Brückenbau fortgesetzt haben soll, bei den Kämpfen, in welche sich dieser Fürst mit der verwittweten Markgräfin Jutta, der Mutter seines erlauchten Mündels, die sich im Jahre 1223 mit dem Grafen Poppo von Henneberg verlobt hatte, verwickelt sah, Wahrscheinlichkeit für sich haben dürfte. Wie dem aber auch sein mag, so leidet es doch keinen Zweifel, daß der Bau unserer Elbbrücke schon frühzeitig nicht ohne landesherrliche Beihilfe begonnen und ausgeführt worden sei. Hat man auch darüber, daß die deutschen Kaiser selbst die Urheber der ersten Anlage derselben gewesen, keine urkundlichen Beweise, so gewinnt doch diese Meinung schon dadurch sehr an Glaubwürdigkeit, als den Kaisern, wegen des Handels der Deutschen mit den Sorben und Slaven, an einem Uebergangspuncte über die Elbe gelegen sein mußte und sie den Burggrafen von Dohna in den ältesten Zeiten die Beschützung des Elbstroms übertragen hatten. Unter den Meißnischen Fürsten wird Markgraf Otto der Reiche [3]), welchem auch die Erbauung des ersten Markgräflichen Schlosses auf dem Taschenberge zu Dresden zugeschrieben wird, und dem Freiberg seine Entstehung zu danken haben soll, als der Begründer der Dresdener Elbbrücke genannt. Auch die späteren Markgrafen von Meißen machten sich um dieselbe verdient. Von Heinrich dem Erlauchten, der Dresden zur Residenzstadt erhob, wird bekanntlich gerühmt, daß unter seiner Regierung der steinerne Bau der Brücke vollendet worden sei, und sein, in dritter Ehe mit Elisabeth von Maltiz erzeugter Sohn, Friedrich der Kleine, bestätigte im Jahre 1311 den Rathsherren und Vorstehern der Elbbrücke, die er fideles et viros honorabiles nennt, zu deren Erhaltung und Ausbesserung mehre Einkünfte aus den Dörfern Lockwitz, Proles, Pennewitz und Grunebach mit der Verordnung, daß dieselben für ewige Zeiten der Brücke eigenthümlich verbleiben sollten [4]); Friedrich der Jüngere aber schlichtete 1412 einen Streit zwischen dem Brückenmeister zu Dresden und

---

1) Hasche, l. c. 2r Theil. S. 41.

2) Weck, l. c. S. 86 und der daselbst angeführte Albin in der Meißn. Landeschronik.
Weinart's topogr. Geschichte der Stadt Dresden, S. 54. und
Klemm, l. c. S. 28.

3) Schöttgen, Leben Markgraf Otto des Reichen. Mscrpt.

4) Hasche, diplomatische Geschichte Dresdens, Urkunde Nr. 47.

Nikolaus von Gorbitz, wegen eines Steinbruchs zu Struppen, dergestalt, daß jener das Recht erhielt, den Bruch zum Beßten der Kreuzkirche und der Brücke zu benutzen und daselbst Steine zum Gebrauch oder Verkauf zu brechen. [1])

Das Brückenamt gehört zu den Landgerichten des Magistrats zu Dresden und ward schon frühzeitig von einem Mitgliede desselben, das den Titel „Brückenmeister" führte, verwaltet. Den Namen „geistliches Brückenamt" erhielt es deßhalb, weil dasselbe ursprünglich der Kreuzkirche zu Dresden zustand, zu welcher vor der Reformation, um die in dieser Kirche befindlichen angeblichen Reliquien zu verehren, zahlreiche Wallfahrten geschahen. Da durch die Elbbrücke dergleichen Wanderungen aus der Nähe und Ferne sehr erleichtert wurden, errichtete man diese Behörde und untergab ihr die Dörfer Blasewitz, Pannewitz und Gittersee und Dorfantheile von Seidnitz, Prohlis, Possendorf, Obergohlis und Weirdorf, nebst einem Gute in Kötzschenbroda und einigen Weinbergen, über welche dem Stadtrathe zu Dresden die Erb- und Untergerichte zustehen, dem aber auch die Verbindlichkeit obliegt, die Brücke in baulichem Zustande zu erhalten.

Der erste Brückenbau war von Holz und, wie Hasche [2]) bemerkt, das erste öffentliche Denkmal der Architektur in Dresden. Ihr damaliger Baumeister ist unbekannt. Sie bestand aus Pfählen, Klötzern und Pfosten und ward daher, alten Nachrichten zu Folge, von den Wasserfluthen öfters so sehr beschädigt, daß man sie steinern herzustellen sich entschließen mußte. Dieser steinerne Bau soll im Jahre 1119 oder, wie auch behauptet wird, 1148 angefangen, jedoch erst 1173 oder 1198 vollendet worden sein und Matthäus Fotius (vielleicht ein italiänischer Baumeister), denselben geleitet haben. Ein Actenstück im Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchive enthält die Nachricht, daß, als Dresden 580 Jahre gestanden, die Brücke 350 Jahre alt gewesen und 50 Jahre darüber gebaut worden sei. Nach einer Urkunde vom Jahre 1287 war sie damals schon steinern, und in dem oben erwähnten Documente von 1311 wird sie ebenfalls lapideus pons ultra fluvium Albe genannt. Ungeachtet die Arbeitslöhne zu jener Zeit so niedrig waren, daß ein Arbeiter nur einen weißen Pfennig (ungefähr vier Pfennige nach jetziger Währung) Tagelohn erhielt, wurden die Baukosten doch bis zu 168,000 Gülden oder Schocken berechnet. Diese theuere Brücke ward durch die Eisfahrt des Jahres 1343, deren ein altes Klosterbuch in folgenden Reimen erwähnt:

Praxedis festo, rogo te, non immemor esto,
Diluvium rumpit fontes, et tres quoque pontes;

---

1) Hasche, l. c. Urkunde Nr. 116.

2) Dessen Magazin der sächsischen Geschichte, I. Theil, Seite 63.

Post haec Gregorii sub festo nobiliori
Undosa glacie, Dresdensis pons ruit, heu vae!

abermals zerstört, allein schon im folgenden Jahre, 1344, mit deren Neubau aus großen Quadern und Grundstücken, die man unten an den Pfeilern noch überdieß durch eiserne, mit Blei eingegossene Klammern verband, der Anfang gemacht. Bei dieser Gelegenheit that auch die Kirche ihre milde Hand auf, indem der Papst Johann XXII., der sich damals in Avignon befand, durch mehre Cardinäle denen, welche zum Bau der Elbbrücke oder der Kreuzkirche zu Dresden auf irgend eine Art beitragen würden, Ablaß ertheilte und der Bischof von Meißen Johann I., Graf von Eisenberg, dazu seine Einwilligung gab. [1])

Durch diesen Bau erhielt die Elbbrücke zu Dresden, nach Weck [2]) 24 Pfeiler und 23 Bogen, nach Peckenstein [3]) und anderen Schriftstellern aber 24 Bogen, und war 800 Schritte lang, blieb auch in diesem Zustande, obschon durch die Wasserfluthen in den Jahren 1400, 1431, 1432, 1433, 1446, 1501, 1518 und 1537, an welche letztgedachte Ueberschwemmung eine Gedenktafel erinnert, mehrmals der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt, bis Churfürst Moritz, zu Verstärkung der von seinem Oheim, Herzog George dem Bärtigen, im Jahre 1520 angelegten Befestigung Dresdens, 1551 fünf Pfeiler dieses vom Herzoge Albrecht verbesserten und verschönten Brückenbaues [4]), vom linken Elbufer aus, nicht abtragen, sondern verschütten, den dadurch gewonnenen Raum ebenen und die Festungswerke am Schlosse weiter hinausrücken ließ, wodurch die Brücke auf 19 Pfeiler beschränkt wurde und nur noch 630 Schritt Länge behielt. (Tab. I. Fig. 1. und 2.)

Zu dieser Brücke, welche zu beiden Seiten mit einem steinernen Geländer, wo immer ein größerer Stein mit einem kleineren zinnenartig abwechselte, versehen war, gelangte man von der Altstadt aus, die, wie gesagt, damals Neudresden hieß, durch das von Herzog George erbaute Elbthor, welches jedoch Churfürst Moritz vermauern und ein neues, das schöne Thor (Tab. I. Fig. 4.), das sein Nachfolger Churfürst August vollendete, anlegen ließ. Es hatte an jeder Seite eine Pforte, war mit 12 toscanischen Säulen, den Provinzwappen, den Churschwertern und dem Rautenkranze geziert und ward zu den Wahrzeichen Dresdens gerechnet; nachdem aber 1712 ein Stück eines Wappens herabgestürzt und die übrigen heruntergenommen worden waren, wurden später auch die Säulen abgetragen und auf deren Postament ein Lusthaus, die Katze genannt (Tab. II. Fig. 12.), auf welchem zwei große Statuen mit Morgensternen standen, gesetzt. Am anderen Ende der Brücke, auf der altdresdener, jetzt neustädter Seite, führte ebenfalls ein Thor, welches ein Ueberrest eines alten viereckigen Thurmes war, auf dieselbe.

---

1) Weck, l. c. Seite 194.

2) Weck, l. c. Seite 86.

3) Theatrum Saxonicum.

4) Herzog Albrecht der Beherzte, von Langenn, Seite 402.

Auf der Brücke selbst befanden sich, außer dem Brückenhause (Tab. I. Fig 2 u. 5.), mehre Gebäude und Denkmäler, zum Theil aus sehr alten Zeiten, die jedoch vielfältige Veränderungen erfahren haben und von denen, bis auf zwei, das noch vorhandene metallene Crucifix und das Brückenmännchen, jetzt keine Spur mehr übrig ist, die aber doch hier kürzlich erwähnt werden mögen.

Wir beginnen die Aufzählung derselben mit den der Andacht gewidmeten Bauwerken und Monumenten.

Zuerst gehört hierher die Alexiuscapelle, welche im ersten, nach anderen Angaben im zweiten Pfeiler, zur rechten Hand, wenn man von Neustadt kommt, gestanden hat und bis zu welcher sich ehedem die Gerichtsbarkeit des Raths zu Neudresden erstreckte. Ihr Stiftungsjahr ist unbekannt, doch war sie schon, wie obgedacht, zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts vorhanden. Der Heilige, dessen Namen sie trug, soll der Sohn eines römischen Senators, Euphemianus, gewesen sein, seine Braut in der Hochzeitnacht verlassen und sich durch diesen Sieg über sich selbst einen solchen Ruhm wahrer Frömmigkeit erworben haben, daß man ihn canonisirte und die Feier seines Gedächtnisses in dem Gregorianischen Kalender auf den 17. Julius anordnete. Am Pfingstfeste und am Johannistage ward sein Bild öffentlich ausgestellt, und die von der gläubigen Menge dargebrachten Opfer fielen, wie bereits erwähnt, dem Brückenärar anheim. Diese Capelle ging jedoch noch vor der Reformation ein, indem Herzog Georg es angemessener fand, die Einkünfte derselben dem von ihm neu errichteten Jakobshospitale vor dem ehemaligen Wilsdrufferthore zuzuwenden.

Aus gleich religiösen Ansichten jener Zeit stammten auch die auf unserer Elbbrücke vormals gestandenen beiden Marterſäulen her, deren eine mit der Jahrzahl 1499 und einer Barbe oder Karausche, vielleicht dem Geschlechtswappen des Errichters, versehen war, die andere aber, mit der Jahrzahl 1515, vielleicht zur Erinnerung einer in der Nähe vorher verunglückten Person, aufgestellt worden sein mag. Außer diesen beiden Marterſäulen, soll [1]) sich auf einem der unter Churfürst Moritzens Regierung verschütteten Bogen eine dritte, vom Herzoge George zum Gedächtniß seines ältesten Sohnes, des Prinzen Johann, welcher am 11. Januar 1537 mit Tode abging, aufgestellte Marterſäule, auf deren Einweihung der Herzog ein Schaustück schlagen lassen, befunden haben. Diese Schaumünze zeigte auf der einen Seite Georg's Bildniß, mit der Umschrift: Semper laus ejus in ore meo; auf der anderen den gekreuzigten Heiland nebst Maria und Johannes.

---

1) Hilscher, etliche Nachrichten von der Elbbrücke, §. 5. Seite 8.

Nach Einführung der Reformation in Dresden wurde eine jener obgedachten Martersäulen von der Brücke entfernt, wogegen die zweite bis in's 17. Jahrhundert stehen blieb und noch 1609 erneuert ward, ein Umstand, welcher zu der Vermuthung, daß zu ihrer Erhaltung besondere Stiftungen vorhanden gewesen seien, Anlaß gegeben hat[1]). Statt ihrer ließ Churfürst Johann Georg II. am 14. September 1670, als am Kreuzes-Erhöhungstage, auf dem dritten Pfeiler zur rechten Hand, wenn man von Dresden nach Neustadt ging, ein metallenes Crucifix auf einem steinernen Postamente aufstellen und daran eine messingene Tafel mit folgender Inschrift befestigen:

Joan. Georg II. Dux et Elector Saxoniae. S. R. J. Princeps, hanc Christi Servatoris patientis statuam, remoto omni superstitiosae adorationis cultu, aeternae memoriae gratitudinisque praetereuntium in redemtorem generis humani provocandae causa p. c. anno S. MDCLXX. aet. LVII. reg. XIV.

Die Worte: remoto omni superstitiosae adorationis cultu wurden auf Veranlassung des damaligen Oberhofpredigers D. Martin Geyer's eingeschaltet. Wohl 50 Jahre vorher hatte der Stück- und Glockengießer Johann Hillger ein dergleichen Crucifix gegossen; da aber dessen Erben es, ohne Vorwissen der Landesherrschaft, nach Prag, wo es auf der Moldaubrücke aufgestellt wurde, verkauft hatten, goß Andreas Herold auf churfürstlichen Befehl, nach Hillger's Padrone, das noch gegenwärtige, wofür er 500 Thaler erhielt. Auf der Rückseite des Postaments stand der Name des damaligen Generalwachtmeisters, Obercommandanten von Dresden und Sonnenstein und Oberinspectors der Fortification und Civilgebäude Wolf Kaspar's von Klengel, welcher 1691 starb und die Aufstellung dieses Monuments geleitet hatte.

Ein anderes merkwürdiges Denkmal auf unserer Elbbrücke war vormals der vom Churfürsten Moritz, nach dem von Kaiser Karl V. über den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen am 24. April 1547 bei Mühlberg erfochtenen Siege, erbaute Triumphbogen. Er trug folgende Inschrift:

Joanne Friderico oppugnante Caesarem,
Cum bis decem atque tres vexasset Lipsiam
Dies, malumque cuderet Dresenio
Bis quinta Aprilis atque luce tertia
Qui ligneus loci hic erat, tum abrumpitur
Pons, unde non nihil ruinae et saxeus
Fecit, sed hoste post ad Molibergium
Capto, die undecima et deleto exercitu.

---

1) Hilscher, Etwas zu der Kirchenhistorie in Altdresden, S. 57. Note c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0014

Partaque pace, Dux et heros inclytus
Mauritius Elector, virtutis gratia,
Creatus et donatus ense Saxonum,
Sic turre triumphalibus, sic arcubus
Ornari, honor Deo, sic instaurarier,
Sic monumentum aeternum jussit fieri
per
Martinum Heusslerum J. V. L.
Pontis Magistrum
Anno Domini MDXLVII.

Dieser, seiner Inscription nach, für die Ewigkeit errichtete Siegesbogen mußte jedoch einem Blockhause, welches Churfürst Johann Georg III. im Jahre 1683 an seiner Stelle durch den oberwähnten Wolf Kaspar von Klengel aufführen und rechter Hand für die Wache, linker Hand für den Brückenzolleinnehmer einrichten und mit fünf Kanonen besetzen ließ, Platz machen (Tab. II. Fig. 9, 10 u. 11.), dieses Blockhaus aber wieder schon 1727 den vom König Friedrich August beschlossenen Verschönerungen der Elbbrücke weichen.

Sonst befand sich auch ein Löwenhaus auf derselben, welches Churfürst August I. statt des Thorhauses, das sein Bruder Churfürst Moritz anlegen wollen, in den Jahren 1554 bis 1558 hatte bauen lassen. Im Jahre 1612 wurden die Löwen in das Löwenbehältniß am Eingange des Stallhofs auf der Schössergasse und 1722 nach Neustadt in den Jägerhof gebracht.

Noch sind einige Merkwürdigkeiten dieser ehemaligen Dresdener Elbbrücke zu erwähnen.

Das Brückenmännchen, ehedem zu den sogenannten Wahrzeichen Dresdens gerechnet, wird für das Bild des obgedachten Baumeisters der ersten steinernen Brücke, Matthäus Fotius, der im zwölften Jahrhundert gelebt haben soll, gehalten. Es ist die Figur eines kleinen, in gebückter Stellung, mit untergestemmten Armen, zusammengeschlossenen Füßen und tief in die Augen gezogenem Mützchen, sitzenden Mannes und war schon vor dem Umbau der Brücke durch König Friedrich August I., wie noch jetzt, unter dem vierten Pfeiler linker Hand aufgestellt, nur daß, weil man nach der Sprengung der Brücke im Jahre 1813 das alte Brückenmännchen vernichtet glaubte, von dem Bildhauer Kühn ein neues, nach der Zeichnung desselben in Schramm's Brückenbuche, gefertigt und an die vorige Stelle gesetzt, das später aufgefundene Original aber links in der Quermauer am Ausgange der Kaitzbach angebracht wurde.

Ferner gehört hierher das Monument der Brückenfreiheit, welches dem obengedachten Triumphbogen gegenüberstand. Es war dieß eine Hand, die von einem Beile abgehauen wird.

Eben so befand sich sonst dem Crucifix gegenüber eine mit Holz und Schrauben verwahrte Oeffnung, durch welche die zur Strafe des Säckens (poena culei) verurtheilten Verbrecher von der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0015

Brücke hinab in die Elbe geworfen wurden. Diese bei den Römern üblich gewesene Todesstrafe bestand bekanntlich darin, daß der Verurtheilte nebst einer Otter, einem Hunde, einer Katze, einem Hahn und einem Affen, in einen ledernen, zugenähten Sack gesteckt und ins Meer gestürzt wurde. In der Folge wurden jene Thiere nicht lebendig, sondern in Bildern mit in den Sack gegeben. Diese barbarische Strafe ward in Dresden blos dreimal, im Jahre 1548 an Hans Schumann, einem Muttermörder, im Jahre 1626 an einer Kindesmörderin und am 15. August 1715 an dem Goldscheider Richter, der seine Ehefrau getödtet hatte, vollstreckt.

Weiter sah man ehedem auf der Brücke, wenn man nach der jetzigen Neustadt ging, rechter Hand, einen 3 Ellen langen und 3¼ Elle breiten Stein, welcher auf einer runden Scheibe ein in der Mitte getheiltes Schild zeigte, in dessen oberen Theile ein Schneckenhaus, im unteren aber zwei schräg gestellte Balken zu sehen waren, auf deren einem die Buchstaben: D. O. D. A., über dem Schilde die Buchstaben M. H. L., über der Fläche des ganzen Steins aber, in römischer erhabener Schrift: Anno MDXLVII und darunter mit etwas kleinerer Schrift die Worte: Domus Amica, Domus Optima, zu lesen waren. Die Buchstaben M. H. L. bedeuten, nach Hilscher's Erklärung[1]), den Namen des damaligen Brückenmeisters Martin Häußler's, Licentiatens, welcher dieses Monument zum Andenken an die politischen Verhältnisse Sachsens in jener Zeit setzen lassen.

Endlich ist auch der Wasserstand durch an einigen Orten der Brücke angebrachte Inschriften bemerkt worden. So erinnert an die Fluth von 1518 eine kleine Tafel am 6. Pfeiler von Neustadt herüber, und am 2. Pfeiler von eben daher eine messingene Platte an die Ueberschwemmung vom Jahre 1655 mit den Worten: So weit ist das Wasser den V. Februarii gegangen MDCLV., wie denn auch unter dem 3. Bogen, von der jetzigen Altstadt aus, zum Andenken an den damaligen niedrigen Elbstand, ein Stein mit den Buchstaben und Ziffern: I. T. W. G. 1669. B. A. T. M. — das heißt: „bis an dieß Maß ist das Wasser gegangen." — befindlich ist. Merkwürdig ist auch in neuester Zeit, daß zu Ende des Septembers 1842 der Elbspiegel 2 Ellen 6 Zoll unter Null des Elbmessers stand.

So fand König Friedrich August I. die Brücke (Tab. I. Fig. 6.), als er beschloß, ihr eine neue und geschmackvollere Gestalt zu geben. Schon 1704 hatte der Magistrat zu Dresden, wegen der zu niedrigen Beschaffenheit der steinernen Lehnen der Brücke, nachdem bereits 1502 ein Bauernknecht, 1642 eine Magd und 1671 ein Fleischerbursche vom Winde über dieselben in's Wasser geworfen worden waren, Bericht erstattet und der König, zum Behuf der Erhöhung dieser Lehnen, künftig statt 1 und 2 Pf. Geleite, noch 2 Pf. von den über die Brücke gehenden Wagen zu fordern

1) Hilscher's Nachrichten von der Elbbrücke S. 24.

erlaubt [1]), auch 1718 das oberwähnte Elbthor zur Bequemlichkeit der Fußgänger wieder öffnen lassen, als im Jahre 1727 eine ganz neue Epoche in der Geschichte unserer Elbbrücke begann. Die dem Stadtrath angesonnene Erweiterung derselben hatte dieser, unter dem Anführen, daß ihm die dazu nöthigen Geldmittel fehlten, indem, nach einem ungefähren, von dem Rathsmauermeister Johann Gottfried Fehre gefertigten Anschlage die Kosten eines Bogens 2585 Thaler betragen würden, wiederholt abgelehnt [2]). Schon am 7. Junius besagten Jahres fing daher der damalige Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöpelmann, der Schöpfer des Königlichen Zwingers, den Umbau der Brücke an, den er in 3 Jahren, 1731, mit einem Aufwande von 54,000 Thalern vollendete. Die Fahrstraße und die Wege für die Fußgänger wurden erhöht und jener eine Breite von 13½ Elle gegeben, die Fußwege aber mit Quadersteinen belegt und dieselben, indem man auf jeder Seite der Brücke 2½ Elle herausrückte, um eben so viel verbreitert. Die Pfeiler der Brücke wurden durch ihre Begründung und Bauart gegen die Gewalt der Eisfahrten möglichst sichergestellt und auf jedem derselben ein Rundtheil, in Form eines Halbmondes, angelegt, mit steinernen Ruhebänken versehen und jeder mit vier dergleichen Vasen geziert, welche letztere jedoch bei dem Bombardement Dresdens im siebenjährigen Kriege von den Preußen größtentheils herabgeschossen und später vollends weggenommen worden sind. Statt der alten steinernen Zinnen wurde in den Jahren 1729 bis 1731 ein eisernes, 1½ Elle hohes Geländer, welches 15559 Thaler kostete, mit dergleichen Laternenpfählen zwischen den Pfeilern, aufgesetzt und im Jahre 1731 das auf dem 3. Pfeiler rechter Hand gestandene Crucifix weggenommen, von dem Gelbgießer Debold für 2550 Thaler neu vergoldet und im folgenden Jahre am 15. August 1732 auf dem 5. Pfeiler linker Hand auf einem künstlichen, von dem Hofbildhauer Johann Christian Kirchner gefertigten, 12 Ellen hohen Felsen aufgestellt. Unter dem 33 Centner schweren Crucifixe ward eine kupferne, stark vergoldete, ⅝ Ellen hohe Weltkugel, um die sich eine 3 Ellen lange Schlange krümmt, und in dem Felsen eine Tafel von weißem italiänischen Marmor, mit der Inschrift:

Joan Georg II.
Elector
Aere fudit
Frieder. August.
Rex
ornavit et
Lapide
substruxit.

1) Rescript vom 18. September 1705. Beilage A.
2) Beilage B.

angebracht. Die Tafel ist 3½ Elle lang und 2 Ellen breit; die Buchstaben, deren jeder 6 Zoll Länge hat, sind von Metall, 67 an der Zahl und stark vergoldet. Während des siebenjährigen Krieges wurden sie von den Preußen ausgebrochen und nur erst im Jahre 1814 durch neue ersetzt. Vom Hofbildhauer Kirchner wurden auch die beiden, bis 1813 auf dem Pfeiler, dem Crucifix gegenüber gestandenen Statuen, Polen und Sachsen vorstellend, nebst dem polnischen und sächsischen Wappen und der darüber befindlichen Krone, gefertigt. (Tab. II. Fig. 7.)

Auf diesen neuen Brückenbau wurden zwei Medaillen geprägt. Die eine, von dem sächsischen Geschichtsschreiber Konrad Knauth entworfen, zeigt auf der Hauptseite die Brücke zwischen Neustadt und Dresden in Perspective, mit König August's Statue, welche nach dem früheren Plane, auf den Pfeiler wo jetzt das Crucifix steht, hatte gesetzt werden sollen, unter der Brücke segelnde Schiffe und darüber die Insignien des polnischen weißen Adlerordens, um den Rand aber die Umschrift:

Augustos augusta decent ornantque coronae

und auf der Rückseite die Inscription:

Deo fortunante, auspiciis potentissimi princ. ac domini Augusti II. Sarmatarum Saxonumque regum augustissimi, veri pontificis maximi opus hocce pontificale augustali decore exornatum absolvi coepit A. O. R. MDCCXXXI. Saxonum virtus quid non domat. sub jugum ecce albis. rapitur. fornicibus. J. C. K.

Die zweite Medaille zeigte auf der einen Seite König August's Reiterstatue, nach dem Modell im grünen Gewölbe, darunter Kriegsarmaturen und um den Rand die Worte: Augustus II. Sarmat. rex pontif. grm. maximus A. C. MDCCXXXI. Auf der anderen Seite sah man einige Brückenpfeiler, das Crucifix und, seitwärts in der Ferne, die damals neue Frauenkirche.

Noch gab König Friedrich August im Jahre 1729 den Befehl, daß, um Gedränge auf den Trottoirs der Brücke zu vermeiden, die Fußgänger auf der einen Seite hinüber- und auf der anderen herübergehen sollten; daher Archenholz von ihr sagt: man gehe hier mit den Gehenden und komme mit den Kommenden. Wer Lasten oder Körbe trägt, muß sich an die Ränder des Fahrwegs halten.

Im Jahre 1737 ward die Brücke abermals, wegen des Baues der katholischen Hofkirche, um zwei Pfeiler verkürzt, so daß sie jetzt blos auf 17 Pfeilern und 16 Bogen ruht und 552 Schritte lang ist, wodurch das Residenzschloß einen würdigen Vorplatz erhalten hat. Im Jahre 1776 ließ der Churfürst Friedrich August am 5. Pfeiler, um das Steigen und Fallen des Stroms genau beobachten zu können, einen Elbmesser anlegen. Merkwürdige Fluthen sind, außer den obgedachten, die von 1311 und 1318. Die Fluth von 1784 überstieg das Maß des Elbmessers um 21 Zoll und das Eis beschädigte den 8. Pfeiler der Brücke dergestalt, daß er den Einsturz drohte. Die

Herstellung desselben und der übrigen Verletzungen der Brücke kostete damals 6000 Thaler. Im Jahre 1799 trat ein ähnlicher, noch größerer Wasserschaden an der Brücke ein, dessen Reparatur einen Aufwand von beinahe 8000 Thalern verursachte. Auch die Jahre 1824, 1830 und 1836 zeichneten sich durch hohen Wasserstand aus.

Während des schmalkaldischen Kriegs, im Jahre 1547, ward bei Annäherung des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen der damals vor dem Zollhause befindliche und aus Bohlen bestehende Theil der Brücke (Tab. I. Fig. 1 u. 2.) abgetragen, und als 1744 der zweite schlesische Krieg auszubrechen drohte und man Dresden in Vertheidigungsstand setzte, wurde, nach der Angabe des Ingenieur-Obristen Erndtel, quer über dem Crucifixpfeiler eine 5 Ellen hohe Erdtraverse angelegt und dieselbe gleisförmig nach der Altstadt zu herabgeführt, nach Neustadt zu aber mit einer starken Ziegelmauer ziemlich lothrecht verkleidet. Zehn Ellen von dieser Mauer errichtete man einen zweiten solchen Erdaufwurf und ließ ihn nach Neustadt hin ebenfalls flach ablaufen, nach der Altstadt zu hingegen, wie den ersten Aufwurf, mit einer $4\frac{1}{2}$ Elle hohen Ziegelmauer verkleiden. Durch dieses Verfahren entstand quer über den ganzen, nördlich vom Crucifixpfeiler liegenden Brückenbogen ein förmlich revetirter, 10 Ellen breiter und ziemlich 5 Ellen tiefer Graben, über welchen, um den Gebrauch der Brücke nicht zu stören, eine leichte hölzerne Brücke, die man im Nothfall schnell abtragen konnte, geworfen ward (Tab. I. Fig. 3.). Im siebenjährigen Kriege wurde zwar 1758 der zweite Pfeiler rechter Hand, auf Verlangen des preußischen Commandanten Generals Schmettau, unterminirt, die Zerstörung der Brücke unterblieb jedoch damals noch; im frischen Andenken aber ist dagegen die Sprengung des 4. Pfeilers und zweier Bogen der Brücke am 19. März 1813 durch den französischen Marschall Davoust, welcher deßwegen und weil auch die Brücke zu Meißen auf seinen Befehl am 12. März eben dieses Jahres von baierischen Truppen zerstört worden war, spottweise Herzog von Zweibrücken genannt wurde. Da das Crucifix vorher, auf Anordnung des Stadtraths, abgenommen worden war und am 24. December 1813 auf sächsische Kosten wiederhergestellt wurde, so enthält die von dem verstorbenen Hofrath Karl August Böttiger verfaßte Inschrift:

Galli dejecerunt die XIX. Mart. 1813.
Alexander restituit die natali XXIV. Dec. 1813.

eine doppelte Unwahrheit. Schon im Sommer desselben Jahres ward, mitten unter den Kriegsunruhen, an der Herstellung des gesprengten Pfeilers gearbeitet, mit dem man zu Ausgang des Juli bis zu der Höhe, wo sich die Bogen anschließen sollten, gekommen war, und im September 1814 war die Reparatur größtentheils vollendet. Die beiden, oben erwähnten, Polen und Sachsen vorstellenden Statuen, von denen jene bei der Sprengung der Brücke in die Elbe gestürzt, diese aber sehr beschädigt worden war, wurden nicht wiederhergestellt und nur das zwischen denselben ange-

brachte Wappen und die Krone von dem Bildhauer Kühn erneuert. Nachdem die Russen zum ersten Male Dresden durch Capitulation besetzt hatten, wurden noch im März 1813 zwei Floßbrücken, die eine oberhalb, die andere unterhalb der Stadt, über die Elbe geschlagen und die steinerne Brücke durch Holzwerk wieder gangbar gemacht; diese Verbindung aber, als die Russen im Mai 1813 den anrückenden Franzosen weichen mußten, durch Abbrennung dieser Interimsbrücken wieder unterbrochen. Napoleon stellte sie durch einen Holzbau, an welchen er selbst Hand anlegte, binnen 24 Stunden her; dieser ward später dauerhafter ausgeführt und blieb so lange in Gebrauch, bis das unter ihm begonnene steinerne Bauwerk vollendet war. In der neuesten Zeit ward der Fahrweg der Brücke mit bossirten Steinen gepflastert, die Trottoirs wurden mit Granitplatten belegt; das Crucifix ward im August und September 1836, auf Kosten einer Privatperson, gereinigt und abgeputzt, und in den Jahren 1842 und 1843 wurden unter Leitung und Aufsicht des Stadtbauinspectors Johann Friedrich Eichberg, die Ruhebänke in den Rundtheilen durchgängig erneuert und ergänzt, auch Deckplatten der Postamente und die Ruhesitze aus Koschützer Sandstein gefertigt und die eisernen Geländer ausgebessert, befestigt und broncirt (Tab. II. Fig. 8.).

Die Erleuchtung der Brücke durch Laternen mag diese Nachrichten schließen. Sie fand zuerst, nachdem man bereits am 10. November 1705 auf der Schloßgasse den Anfang damit gemacht hatte, im Jahre 1706 auf unserer Elbbrücke statt, wo man am 27. und 28. März 46 Laternen auf roth angestrichenen Pfählen aufstellte, die nachher, bei der Verschönerung der Brücke, unter August's des Starken Regierung, auf eiserne, mit dem Geländer zierlich verbundene Träger gesetzt und auf der rechten Seite am 30. August 1729, an der Zahl 48, zum ersten Male angezündet wurden. Im Jahre 1831 traten an die Stelle der bisherigen Beleuchtung durch Oel, vom Commissionsrath Rudolph Blochmann die Gasflammen, deren magisches Licht, in 36 Lampen, zuerst am 12. December desselben Jahres, zur Feier des 36. Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen, die Nacht in Tageshelle verwandelte.

Beilagen.

A.

Friedrich August, König und Churfürst. L. G. Nachdem wir die Gewände hiesiger Brücke, zu Verhütung mehren Unglücks, auff beiden Seiten mit Bruchsteinen erhöhen und überlegen zu lassen, geschehen lassen können, desgleichen zum Behuf desselben, von denen darüber gehenden Wägen, so Zeithero 1 und 2 pf. in's geistliche Brückenamt geben müssen, von alsdann an in Zukunft noch 2 pf. über vorige gefordert werden möge; Als habt ihr euch hiernach zu achten.

Dresden, den 18. Sept. 1705.

M. G. Fr. Hr. v. Herberstein.

Albr. X. Hahn S.

B.

Supplicat des Raths zu Dresden an König August II. wegen Erweiterung der Elbbrücke.

(Aus dem Archiv des Gouvernements, Actenstück Nr. I. Loc. I. Schrank XI.)

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König und Churfürst.

Ew. Majestät sind unsere allerunterthänigst gehorsamst und pflichtschuldigste Dienste stets bereit.

Allergnädigster Herr!

Ew Königl. Majestät haben uns Dero allerhöchsten Willen und Befehl wegen Erweiterung hiesiger Elbbrücke durch Dero Geheimden Cabinets-Minister und General en Chef auch Gouverneur allhier, den Hrn. Grafen von Wackerbarth eröffnen lassen und solche nach einem von denen dreien hierzu gefertigten Rissen zu bewerkstelligen und zuförderst an den Bogen bey'm Crucifix bis an den

andern Pfeiler eine Probe zu machen, allergnädigst anbefohlen. Es erfordert auch unsere obhabende Pflicht und Schuldigkeit Ew. Königl. Majestät hohen Verordnung allergehorsamst nach zu gehen und lassen wir daher vor jetzo unsere vornehmste Sorge dahin gerichtet seyn, wie wir das allergnädigst anbefohlene zu Werke richten und Ew. Königl. Majestät höchsten Willen und Meynung in pflichtschuldigsten Gehorsam vollbringen mögen. Zu welchem Ende denn wir uns zum öftern mit unseren Baugewerken deshalb vernommen und die erforderten Kosten überschlagen, auch wie solche aufzubringen, behörig überlegt haben; da wir denn, wider unsern Willen, befinden, daß uns nichts als das Unvermögen zurückhält, Ew. Königl. Majestät hohen Befehl in pflichtschuldigste Expedition zu setzen. Allermaaßen von dem gewöhnlichen Brückenzolle das kostbare Brückengebäude von Zeit zu Zeit in baulichem Wesen nicht erhalten werden kann und sind von denen übrigen, von Alters her dem Brückenamte gewidmeten Einkünften, die nöthigen Bau- und Reparaturkosten zu der Kirche zum heil. Creuz und deren geistlichen Häuser in der Stadt, sowohl zum Brückenhofshospital zu nehmen und darneben die in dem letzten befindlichen Armen von besagtem Brückenamte zu unterhalten und ist solches durch die, einige Jahre auf oben erwähnte Gebäude sowohl auf die Brücke selbst zu verwenden gehabte starke Baukosten und andere vorgefallene außerordentliche Ausgaben dergestalt erschöpft worden, daß daraus nicht einmal die auf die zur Zeit allergnädigst anbefohlene Erweiterung der Brücke an dem einen Bogen, zu verwendenden Kosten, welche sich jedoch sehr hoch und nach der Baugewerken hier beigefügten ohngefähren Anschlag auf 2585 Thaler belaufen werden, zu bestreiten, geschweige daß, wenn Ew. Königl. Majestät die Erweiterung der ganzen Brücke belieben sollten, solches zu bewerkstelligen und eine so große Summe Geldes von 49,118 Thlr. 4 gr. als so viel, nach obigem Anschlag die Erweiterung der 19 Elbbrückenpfeiler kosten würde, aufzubringen möglich fallen würde. Und wiewohl wir aus allerunterthänigster Devotion gerne von unseren eigenen Mitteln oberwähnten Brückenbau vollführen wollten, so liegt uns doch bekanntermaaßen anjetzo ob, den bereits angefangenen kostbaren Frauenkirchenbau mit allem Fleiß fortzusetzen, weshalb wir und weiln bemeldete Kirche gar kein Vermögen hat, bereits verschiedene starke zinsbare Capitalien aufzunehmen, uns genöthigt gesehen. Wie denn ohnehin, wegen der nun schon seit 1712 uns entzogenen Uebermaaßschockeinnahme, unsere und gemeiner Stadt Einkünfte dergestalt geschwächt worden, daß, da wir zumalen bei dem, Anno 1719 bei des Königl. Prinzen Hoheit gehaltenen Beilager, angestellten Festivitäten, über 1000 Thlr. aus pflichtschuldigster Devotion aufwenden müssen, kaum die ordentlichen und zur Erhaltung des Gemeindewesens nöthigen Ausgaben in die Länge aufzubringen seyn dürften. Ew. Königl. Majestät haben wir demnach solches in tiefster Submission vorstellig machen und sonder Deroselben höchster Verordnung und Befehlen einiges Ziel und Maaß zu geben, allerunterthänigst bitten sollen, in allergnädigster Erwägung obangeführter wahren Umstände, uns mit Erweiterung der Elbbrücke allergnädigst zu verschonen. Wir sind sonsten

so willig als schuldig Ew. Königl. Majestät höchsten Befehlen jederzeit allergehorsamst nachzugehen und bitten dahero vorjetzo nicht in Ungnaden zu vermerken, daß an behöriger Bewerkstelligung oberührten Baues uns unser Unvermögen und die Unmöglichkeit selber hinderlich fallen wollen. Die wir übrigens in beständiger Treue und pflichtschuldigsten Gehorsam unausgesetzt verharren,

Dresden, den 20. September 1727.

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigstgehorsamst und pflichtschuldigste

Der Rath zu Dresden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

Dresden, gedruckt bei Ernst Blochmann & Sohn.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

Die Elbbrücke bei DRESDEN von der Morgenseite

in vier verschiedenen Jahrhunderten.

Fig. 1. Grundriss.

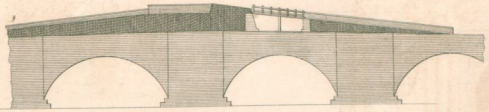
Ansicht der Elbbrücke im 16ten Jahrhundert.

Maassstab zu Fig. 1. 2. u. 6.

10 20 30 40 50 100 200 Dresd. Ellen.

Fig. 2. Seitenansicht.

Fig. 3.

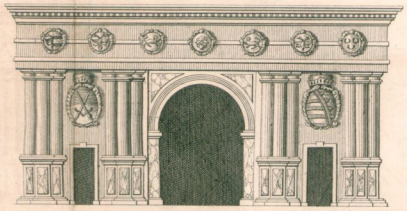


Vorrichtung der Elbbrücke wie selbige im Jahre 1744 zur Sperrung der Passage vorgerichtet worden ist.

Maassstab zu Fig. 3.

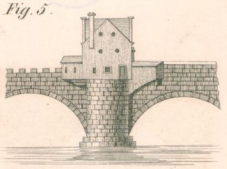
10 20 30 40 50 Dr. Ellen.

Fig. 4.



Ansicht des Elb- oder sogenannten schönen Thor's im 16ten Jahrhundert.

Fig. 5.



Seitenansicht des Brückenhauses in Figur 2.

Maassstab zu Fig. 5.

10 20 30 40 50 Dresd. Ellen.

Fig. 6.

Ansicht der Elbbrücke im 17ten Jahrhundert nach 1683.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0028

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0029

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

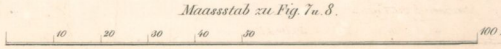
Fig. 7.

Ansicht der Elbbrücke im 18ten Jahrhundert nach 1730.

Fig. 8.

Ansicht der Elbbrücke im 19ten Jahrhundert nach 1831.

Maassstab zu Fig. 7 u. 8.



Maassstab zu Fig. 12.

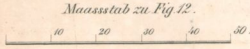


Fig. 9.

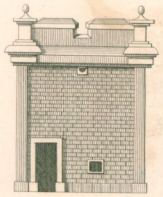


Fig. 10.

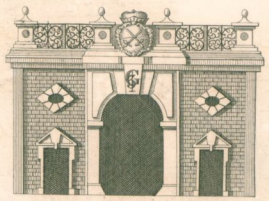
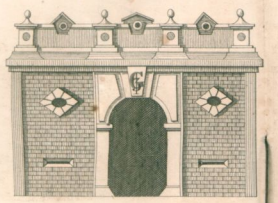
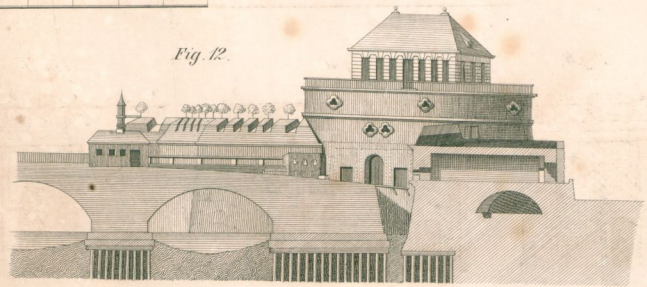


Fig. 11.



Ansicht des unter Johann Georg III. 1683 erbauten Blockhauses.

Fig. 12.



Ansicht des Elbthors mit dem Gasthause die Katze genannt. 1730.

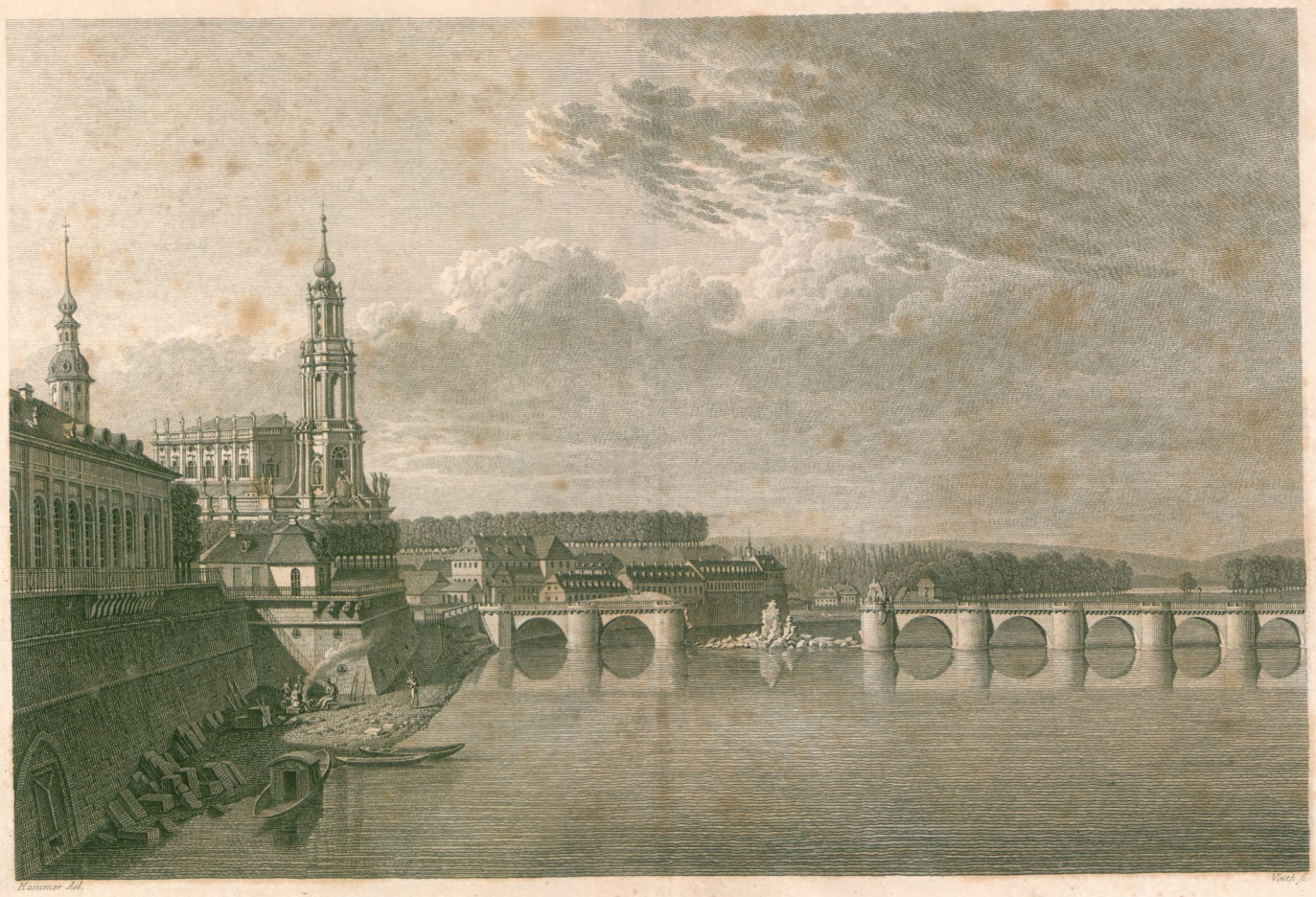
Verlag der **Arnold**'schen Buch- & Kunsthandlung
in Dresden & Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0031

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0033



Hammer del. Voith f.

Die Elbbrücke zu Dresden, im Jahr 1843.

Dresden, in der Arnoldischen Buch- und Kunsthandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0034

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

Pon Ya 1988 4°

ULB Halle
3
005 612 179

Walter Becker
Buchbinderei
Halle/Saale
Thüringer Straße 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-29516/fragment/page=0036

R. und W. A. Lindau,

Taschenbuch

für

den Besuch der sächsischen Schweiz und der angränzenden Gegenden Böhmens.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage, herausgegeben von **J. G. Wiemann.**

Mit einem Titelkupfer und einer Reisekarte.

16. geb. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Tharand

und seine Umgebungen,

beschrieben von **B. C.**

Mit einer Abbildung und einem neuen Plane von Tharand und dessen Umgebungen.

Zweite Ausgabe.

16. geb. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die

Dresdener Gemälde-Galerie

in ihren

bedeutungsvollsten Meisterwerken,

erklärt

von

Dr. Julius Mosen.

Mit einer Steindrucktafel.

8. geb. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

C. Freiherr v. Odeleben,

Napoleons Feldzug in Sachsen

im Jahre 1813.

Eine treue Skizze dieses Krieges, des französischen Kaisers und seiner Umgebungen,

entworfen

von

einem Augenzeugen in Napoleons Hauptquartier.

Dritte, neu durchgesehene und vermehrte Auflage.

Nebst einem Plane von Dresden mit den Feldbefestigungen vom 26. und 27. August 1813.

gr. 8. broch. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

[Dresden, gedruckt bei Ernst Blochmann und Sohn.]

Die

Schicksale

der

ener Elbbrücke

seit

vier Jahrhunderten,

ürdigen, zum Theil archivarischen Nachrichten
bearbeitet

von

Ch. Ch. Hohlfeldt.

Nebst 3 großen Planen.

Dresden und Leipzig,
der Arnoldischen Buchhandlung.

1844.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres